

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Prost die kleinstmögliche Beilage
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
Jahres 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1,05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 135.

Dienstag, den 16. November 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Befehl

über die Abhaltung der

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1915.

Es haben an der Kontrollversammlung teilzunehmen:
sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Be-
standes des Heeres und der Marine.

Alle ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften
des Landsturms II. Aufgebots.

Alle Rekruten und unausgehobenen, unausgebildeten
Landsturmpflichtigen, einschließlich der Jahreshälfte
1916, sowie alle bei der Kriegsmusterung im Sep-
tember und Oktober (bisher „dauernd unauglichen“)
ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich
bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Es nehmen weiter teil:

- 1-3: a) Die Unteroffiziere und Mannschaften, die
auf Zeit vom Heeresdienst befreit sind (Be-
amte und Bedienstete der Staats-Eisenbahn
und Reichspost jedoch nicht).
- b) die zeitig Garnisonsdienstunfähigen u. zeitig
Arbeitsverwendungsunfähigen,
- c) die Kriegs- und Friedens-Rentenempfänger,
Kriegs- und Friedens-Soldaten,
- d) die Dispositions-Urlauber,

alle bei ihrer Waffengattung und Jahreshälfte.
Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Per-
sonen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder
aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und so-
mit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz er-
reichen können.

Es haben nicht zu erscheinen:

- a) Beamte und Bedienstete der Eisenbahn und
Post, die vom Waffendienst zurückgestellt bezw.
als unabhkömmlich anerkannt sind;
- b) diejenigen Personen, die bei der Kriegsmusterung
im September d. Jrs. oder später die Einstei-
gung „dauernd garnison- und arbeitsverwen-
dungsunfähig“ (dauernd unauglich) erhalten
haben.

Nur die Entscheidung der Ersatzbehörden ist maß-
gebend (nicht etwa entsprechende Einträge der Truppen-
führer).

Militärpapiere und Urlaubsbescheinigungen sind mit-
zubringen.

Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Be-
fehl erfolgen nicht. Diese Aufforderung ist zugleich
der Beordnungsbeleg.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als
der befohlenen Kontrollversammlung wird be-
straft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert
ist, hat ein von der Polizei-(Orts)-Behörde be-
glaubigtes Geheiß seinem Bezirksfeldwebel —
unter Angabe des Militärverhältnisses — bal-
digi einzureichen, spätestens bei Beginn der
zuständigen Kontrollversammlung.

Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird mit
Arrest bestraft.

Zweifel über Militärverhältnis, Teilnahme an
Kontrollversammlungen sind in allen Fällen so-
fort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schrift-
lich vorzubringen.

Säumige gewärtigen polizeiliche Vorführung.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Land
zu erscheinen wie folgt:

In Biebrich am Rhein

Am Hofe der Freiherr vom Stein-Schule, am Freitag
den 19. November 1915 vorm. 9 Uhr: Die Mann-
schaften der Reserve, Land- und Seewehr I. und II. Auf-
gebots, der Ersatz-Reserve, des ausgebildeten Landsturms
zur Zeit auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere
Mannschaften. Ferner alle Rekruten und Dispo-
sitions-Urlauber.

Freitag den 19. November 1915 vorm. 11 Uhr:
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die

in den ungeraden Jahren geboren sind. Ferner die bisher
D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet)
Jahrgang 1877—1895.

Am Samstag den 20. November 1915 vorm. 9 Uhr:
Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die
in den geraden Jahren geboren sind. Ferner die bisher
D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet)
Jahrgang 1876—1894 aus den Orten Bleich a. Rh.
und Schierstein.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Zur Befestigung von Zweifeln wird darauf hinge-
wiesen, daß infolge des Gesetzes vom 4. September 1915
alle am 8. September 1870 und später geborenen, dauernd
unauglichen Wehrpflichtigen zur Landsturmrolle sich zu
melden haben. Es macht keinen Unterschied, ob die
Dienstuntauglichkeit vor, während oder nach der aktiven
Dienstzeit oder bei der Kriegsmusterung festgestellt worden
ist.

Sollten noch in Betracht kommende Personen hier
anfällig sein, welche sich zur Landsturmrolle noch nicht
gemeldet haben, so werden diese aufgefordert, sich bis
langstens

Samstag den 20. d. Mts. vormittags 11 Uhr
auf Zimmer 7 des Rathauses zu melden.

Schierstein, den 15. November 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
18. und 19. November 1915 nachmittags von 2—7 Uhr
in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 18. November 1915 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.
C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 19. November 1915 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.
N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.
und Y.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Zahlungen nicht geleistet.

Schierstein, den 2. November 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Wohin geht der serbische Rückzug?

Am Donnerstag haben in Berlin Leute, die es
nicht erwarten können, schon die Fahnen herausge-
hängt, weil die serbische Armee, von allen Seiten ein-
geschloffen, kapituliert habe und mitsamt König Peter
gefangen sei. Solche Gerüchte entstehen natürlich nicht
ohne einen gewissen Anlaß. Weil die gesamte Bevöl-
kerung sich den Abschluß des serbischen Feldzuges gar
nicht anders denken kann, als mit einem dramatischen
Schlusseffekt, genügt schon die Tatsache, daß irgendwo
eine Fahne aufgehängt, und die Bemerkung irgend eines
Menschen, wahrscheinlich habe die serbische Armee ka-
pituliert, um einem solchen Gerücht auf die Beine zu
helfen und dann eine ganze Stadt in einen unbedeu-
tenden Ziegesstapel zu versetzen. Und wenn nun die-
ser dramatische Schlusseffekt nicht eintritt, so wird sich
eine gewisse Enttäuschung einstellen, als ob unsere
Operationen nicht den gewünschten und beabsichtigten
Erfolg gehabt hätten.

Nach den bisherigen Nachrichten hat das Vorrücken
der Armeen Köbek und Gallwitz über die westliche Mo-

rava nach Süden und die Verfolgung der flüchtenden
Serben durch die Bulgaren über die südliche Morava
in westlicher Richtung Fortschritte gemacht. Zudem
rücken von Südosten, von Ueskub her, die Bulgaren
in der Richtung auf Mitrovica vor, so daß die Ser-
ben von drei Seiten umstellt sind. Nach menschlicher
Berechnung ist also mit einer nahen Katastrophe der
serbischen Armee zu rechnen. Nun ist aber in den leht-
ten Tagen gemeldet worden, daß die Serben den größ-
ten Teil ihrer Artillerie eingebüßt haben, ja daß sie
viele Geschütze haben stehen lassen, nur um schneller
davonkommen zu können. Wenn das zutrifft, so läßt
sich eigentlich darauf schließen, daß die Serben gar
nicht daran denken, sich — ohne genügende Artillerie —
zu einer letzten Entscheidungsschlacht zu stellen, son-
dern, um ihre Artillerie und ihre Trains erleichtert,
in voller Auflösung der montenegrinischen Grenze zu
eilen. Die nächsten Tage müssen ja Klarheit bringen,
wie die Dinge sich gestalten werden.

Aber schon jetzt ist die Frage berechtigt, ob, wenn
die Reste der serbischen Armee in das Gebirgsland von
Montenegro entkommen, dann im Sinne jener vorelli-
gen Flaggenshiffen in Berlin, von einem Fehlschlag
der deutschen Strategie gesprochen werden kann. Und
da kann getrost behauptet werden, daß selbst dann,
wenn der unfehlbare Stammtischstrategie den Finger an
die Nase legen und seine Zuhörer belehren kann: „Ich
habe es ja gleich gesagt, sie gehen uns durch die
Pappen“, daß selbst dann ein voller Erfolg der ser-
bischen Feldzuges gewährleistet ist. Der Zweck des
Krieges ist, den Gegner kampfunfähig zu
machen. Und das würde in vollem Maße geschehen,
wenn die Reste der serbischen Armee nach Montenegro
abgedrängt würden. Schon jetzt heißt es, daß eine
Million serbischer Flüchtlinge auf montenegrinischem
Boden stehe. Rechnen wir nur, daß diese serbischen
Flüchtlinge mit den Trümmern der Armee zusammen
rund eine halbe Million ausmachen, was würde die
Folge sein? Die Bevölkerung Montenegros lebt in der
Hauptache von der Schaf- und Pferdebezug. Der Ge-
treidebau in dem fahlen und zerrissenen Berglande ist
schon in Friedenszeiten so geringfügig, daß das meiste
Getreide für die Bevölkerung aus Oesterreich-Ungarn
und Serbien eingeführt werden muß. Das Ländchen
lebt handelspolitisch wie finanziell in einem steten De-
fizit. Wenn nun aber die Bevölkerung Montenegros,
die rund 430 000 Menschen (31 auf den Quadratkilo-
meter) beträgt, innerhalb weniger Tage auf das Dop-
pelte steigt und dieser Zuwachs aus halbverhungerten,
abgerissenen und verzweiferten Menschen besteht, so ist
die natürliche Folge, daß alsbald eine Hungers-
not ausbrechen wird, der gar nicht zu steuern sein
wird, weil Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit in der
Hand hat, die Zufuhr von Lebensmitteln von der See
her fast völlig zu unterbinden. Ob sie und da ein-
mal ein Dampfer mit Lebensmitteln den Hafen er-
reicht, will natürlich gar nichts sagen.

Schon einmal ist ein Volk, das sich so tapfer ge-
wehrt hat wie die Serben, durch den Hunger zu-
grunde gegangen. Am 10. August 1904 fand im süd-
westafrikanischen Feldzuge der Kampf am Waterberge
statt, nach der Meinung der Stammtischstrategen auch
ein deutscher Fehlschlag, weil er nicht mit der Vernich-
tung der Feinde endete. Die Hereros entkamen da-
mals aus der Umklammerung und konnten nach
Südosien abziehen. Ihr Rückzug wurde aber im
Rücken und auf beiden Flanken — wie jetzt in Serbien
— durch deutsche Abteilungen begleitet, die ein Aus-
biegen nach der Seite verhinderten. So ging der
Rückzug der Hereros direkt in die dürre Wüste der
Omahela, in das Sandfeld. Furchtbares haben unsere
Truppen auf diesen entsetzlichen Durstreden erduldet.
Die wenigen Wasserlöcher waren durch Hunderte von
gefallenen Menschen und Vieh vergiftet. Aber der
Feind litt noch mehr, seine Kraft war gebrochen, und
er wurde unermüdlich weitergetrieben bis ins Verber-
ben. Am 27. Oktober war das Ziel erreicht. Der Feind
war in die Omahela hineingebracht. Zuletzt folgte
ihm Hauptmann Klein — er starb kurz darauf an den
Strapazen — mit 25 Mann, einem Geschütz und einem
Munitionswagen. Dann mußten auch die zurückbleiben-
den, das Geschütz und der Munitionswagen blieben stehen,
und mit den vier letzten Reitern auf den vier Pferden,
die sich noch fortzuschleppen konnten, blieb Hauptmann
Klein auf der Fährte des Feindes. Es war zu Ende.
„Hauptmann Klein erstieg eine Anhöhe“, heißt es im
deutschen Generalkriegsbericht, und suchte mit dem Glase
die ganze Gegend ringsum ab, ohne auch nur noch die
Spur eines lebenden Feindes zu entdecken. Tod und
Obere breitete sich das Sandfeld vor seinen Augen aus
und redete in seiner gewaltigen Unendlichkeit, seiner er-
habenen Stille und starren Einsamkeit eine ergrei-
fende Sprache zu den Herzen der spähenenden Reiter:
das Strafaericht hatte seinen Lauf genommen. Ein

weitere Verfolgung war jetzt zwecklos, der Feind war teils tot, teils völlig zersprengt und aufgelöst. Im Sandfeld ist das Heretovolk damals verhungert. Und das ist der Feind, der sich drohend in den Bergen Montenegro aufdrückt, von denen die serbische Armee jetzt Hilfe zu erhoffen scheint. (3.)

Serbiens blutiges Ende.

3. Aus den ergreifenden Schilderungen Luciers Magrini, der bekanntlich im Auftrage des Mailänder „Secolo“ das serbische Heer begleitet, bringen wir folgende wirkungsvoll gezeichneten Einzelheiten, bei deren Lesen wir den Eindruck gewinnen, daß der deutsch-österreichisch-bulgarische Vormarsch wie ein furchtbares, gänzlich unerwartet gekommenes Verhängnis durch Serbien schreitet. „Seit vier Tagen“, schreibt Magrini aus dem Ort, von wo aus er den serbischen Rückzug miterlebte, „gingen die Gewichte der deutschen Artillerie wie ein ungeheures Gewicht auf die von den Serben besetzten Stellungen nieder. So waren sie meist genötigt, das Gelände zu räumen, bevor sie überhaupt Gelegenheit hatten, ihren persönlichen Mut zu zeigen. Es kam zu beschreibendem Schauspiel, bei dem unsere Augen dar: Alle Straßen waren gedrängt voll nicht allein vom Rückzug eines Heeres, nein eines ganzen Volkes. Es ist ein langgedehnter, sich schwerfällig voranbewegender Zug, alle Gesichter sind voll Traurigkeit. ... Artillerie und Gefährte mit Kriegsmaterial ziehen vorüber, alle von Ochsen gezogen. Diese lange Reihe ist dann und wann unterbrochen mit zahlreichen Wagen voll von Kindern oder Kranken. Alte Leute führen die Zugtiere, weil jeder irgendwie Waffensache im Kriege ist. Zwischen den Wagen der Flüchtlinge und den Kanonen ziehen hier und da auch Herden von Schafen oder Schweinen vorüber. Gruppen von Flüchtlingen warten in den Höfen vor ihren Häusern mit ihren Haustieren und schließen sich dem großen Zuge an, wenn er herankommt. All die Scharen von Flüchtlingen bewegen sich südwärts, kaum einer weiß das Ziel seiner traurigen Reise.“ Das eben geschilderte Bild des großen Rückzuges gibt noch nicht seine ganze Düsternis und Unordnung wieder. Magrini fährt fort: „In dem Auge sieht man auch zahlreiche Verwundete. Viele sind auf Tragbahnen gebettet, aber weiter am Ende des großen Zuges treffen wir sehr viele, die sich langsam, unter Schmerzen zu Fuß voranschleppen, nachdem sie nur notdürftig verbunden wurden. Dann aber kommen andere, die überhaupt noch keine ärztliche Behandlung finden konnten und denen das Blut aus ihren Kopfverletzungen niedertröpfelt.“ Jammer, Elend und Grauen sind jetzt in Serbien eingezogen. Das ist das Ende, das ist der Eindruck, den in uns die Schilderungen des italienischen Kriegsberichterstatters erwecken.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 16. November 1915.

** Nachstehend beginnen wir mit dem Abdruck der Listen über die Hausammlungen für die Kriegsfürsorge. Der Abschluß der Listen hatte Umstände halber eine Verzögerung erfahren, weshalb die Veröffentlichung erst jetzt erfolgen kann.

1. Wilhelmstraße.

	Mark
Willy. Backmann	10.—
Sean Wenz	20.—
Flora-Drogerie	2.—
Willy. Schneider	5.—
Wendel. Wenz	3.—
Frau Schulleiß	2.—
Frau Weisich	2.—
H. Kaffinger	5.—
C. Raß	5.—

Die schwarze Dame.

Novelle.

Ich war so glücklich, daß ich mich fähig fühlte, alle Schuld auf mich zu nehmen, um meiner Frau jede Gelegenheit zu ersparen. Wir traten in den Saal, in welchem die angemeldeten Personen warteten. Der Maler hatte wirklich Frau von Aresda und Bianca in das Hotel geführt. Ich übergebe das gewöhnliche Zeremoniell einer Vorstellung unter sein gebildeten Leuten und erwähne nur das Erscheinen der drei Gäste, die in der Verfürgung, es könne zwischen dem leidenschaftlichen Rote und mir zu einer gefährlichen Szene kommen, in das Hotel geeilt waren. Gleich nach der ersten Begrüßung bat Bianca meine Frau um eine Unterredung. Beide traten in das angrenzende Zimmer, während ich mit Frau von Aresda und Caricelli zurückblieb.

Wo ist Julius? fragte der Maler.

Er hat sich entfernt, nachdem ich ihn aus dem Zimmer meiner Frau, zu deren Füßen ich ihn antraf, geworfen habe.

Bravo! Aber die Umwandlung Deiner Frau?

Ich erzählte dem Freunde die Entdeckung und zeigte ihm den Brief Julius Fabers, den meine Frau zurückbehalten hatte.

Ab, ich habe recht gehabt! rief freudig Caricelli. Hastest Du dich nicht als Mann gezeigt, die Komödie wäre noch lange nicht zu Ende gewesen. Und nun, Freund, folge meinem letzten Räte, den ich in dieser Angelegenheit Dir zu geben für nötig finde.

Was rätst Du mir?

Du nimmst das Dir vorgeschlagene Duell an.

Ich bin völlig unerfahren in dem Gebrauch der Waffen.

Nicht minder Julius, der ein Feigling ist, wie alle Subjekte seines Gleichen. Gütte er Mut, er würde sich nicht so ruhig entfernt haben. Die Aktion, die Du ihm gebest, hat ihm die Furcht eingejagt. Ich werde Dein Gefandant sein und die Annahme des Duells Deinem Gegner überbringen.

Er hält mich für Konstantin von ... wandte ich ein, und wird eine Denunziation verüben, um mir zu schaden.

P. Manns	5.—
H. Radow	2.—
Ungeannt	1.—
Ed. Seipel	1.50
H. Ehrengart	1.—
J. Marlen	2.—
L. Dho	2.—
Ungeannt	3.—
Joh. Kall	1.—
E. Koffel	1.—
A. Müller	0.50
W. Jung	5.—
A. Israel	2.—
C. Hordher Wwe.	0.50
Phil. Bieger	15.—
Ch. Siegler	1.—
Fr. L. Seipel	2.—
Karl Wehnerl	5.—
Phil. Niedree	0.50
Fr. Reich	5.00
Fr. Koffel	2.—
Gg. Siegler	3.—

Sa. Mk. 116.—

Fortsetzung folgt.

** Am vergangenen Sonntag stand sich trotz des schlechten Wetters die erste Kriegsmannschaft des Fußballklubs „Rheingold“ und des „Sportvereins“ auf dem hiesigen Sportplatz am Hafen gegenüber. Kurz nach Anstoß konnte Rheingold, trotzdem der rechte Flügel fehlte, die Führung an sich reißen. Sportverein spielte sodann mit einer Ueberlegenheit und konnte dadurch ein Gegentor erzielen. (1:1). Bis Halbzeit konnte dann noch jeder Verein einmal einfinden. (2:2). Nach Halbzeit legte sich dann der Rheingold mächtig ins Zeug und konnte nun durch seine Stürmerreihe noch zwei Tore machen. (4:2). Da das Spiel für den Sportverein nun erfolglos war, brach er daselbst acht Minuten vor Schluß ab.

Angestelltenversicherung während des Krieges.

Unter dieser Ueberschrift sind in der letzten Zeit in der Presse die Bestimmungen der Verordnung mitgeteilt worden, die der Bundesrat zur Anpassung der Angestelltenversicherung an die Kriegsverhältnisse erlassen hat. Es ist u. a. auch erwähnt worden, daß Beiträge, die für Versicherung in den Monaten, in denen sie Kriegsdienste im Sinne der Verordnung geleistet haben, entrichtet worden sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt werden, und daß der Arbeitgeber dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsteil zu erstatten hat. Nicht mitgeteilt aber wurden die Bestimmungen, die das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für die Rückzahlung aufgestellt hat. Und doch sind diese sehr wichtig. Es heißt in diesen Bestimmungen u. a., daß dem Antrag auf Rückzahlung der Beiträge unter allen Umständen die Militärpässe aller Versicherorten, für die die Beiträge zurückverlangt werden, beigelegt sein müssen. Ohne den Militärpaß, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen.

* Zum Wohle des Ganzen! Die tapferen Kämpfer draußen in Ost und West, die jeden Tag bereit sind, für die deutsche Ehre und die deutsche Heimat schwerste Strapazen und persönliche Lebensgefahr auf sich zu nehmen, sie bringen dem Wohle des Ganzen ganz besonderen Dienst und hohes Opfer dar. Aber auch bei uns daheim gilt es, eine rechte opferfreudige Stimmung immer wieder in schöne, praktische Tat umzu-

zumerken, es gibt ja nichts Leichteres, als Deine Rechtfertigung.

Frau von Aresda war aufmerksam geworden.

Was für eine Denunziation? fragte sie rasch.

Der Maler, der Julius Brief gelesen, gab der Dame ohne Zögern Aufschluß.

Mein Gott mein Gott! flüsterte sie bestürzt. Es ist ein Glück, daß es so gekommen ist! Jetzt erkläre ich mir alles. Meine Herren, hat sie, verschwiegen Sie Bianca das Verbrechen dessen, den sie einst so innig geliebt hat.

Wir versprachen es. Eine Viertelstunde war verfloßen, als die beiden jungen Damen wieder erschienen; Arm in Arm traten sie ein. Ihre trübten Augen verrieten, daß sie geweint hatten; aber dennoch lächelten sie. Caricelli küßte meine Frau mit einem bedeutungsvollen Blick die Hand.

Haben Sie mir einen Auftrag an Charlotta zu geben? fragte sie mit einem unbefriedigend reizenden Lächeln.

Ja, Signora!

Nennen Sie ihn.

Sagen Sie ihr, daß sie ihrem Beispiele folgen möge. Verhehlen wir uns Nichts: Sie waren zu viel Herrin im Hause, ich war zu viel Herr. Wenn Jeder Etwas nachsicht, wird das Gleichgewicht herbeigeführt sein. Sie haben mir Charlotta das schönste Beispiel gegeben.

Ihrer Charlotta? Sie irren, mein Herr, Sie selbst mögen sich ein Beispiel an mir nehmen, denn an Ihnen ist es, etwas nachzugeben. Sie sind ein vortrefflicher Künstler, aber ein schlechter Ehemann gewesen. Wollen Sie dies bekennen, so hat mich Charlotta beauftragt, Ihnen Verzeihung anzukündigen.

Nur unter dieser Bedingung, fragte Caricelli. Signor, antwortete Hermine, indem sie jedes Wort betonte. Ihre Frau befolgt genau das System, das Sie meinem Manne anempfohlen haben. Wollen Sie nicht, Ihre eigene Philosophie zu scheitern, was Sie beweisen Sie die Nichtigkeit Ihres Systems. Es sei dies eine Rache, die ich mir zu Ihrem Heile und im Interesse unserer Geschlechter erlaube. Charlotta hat den Mut gehabt, die Scheidung anzunehmen — Sie werden den Mut haben, zu gestehen, daß Sie das gewagte Spiel verloren haben. Oder wollen Sie, daß ich mich eines größeren Mutes rühme, als Sie?

Nein, nein! rief Caricelli, hingestürzt von der Liebendwürdigkeit meiner Frau. Dann flüsterte er ihr leise

zu, doch so, daß ich es hören konnte: „Nun, eingestehen, daß die Liebe mein System längst verlassen hat. In der Theorie bin ich fest, aber in der Praxis sehr schwach.“ Ganz leise flüsterte ich meiner Frau zu: „Wie ich; glauben Sie mir, ich hätte mich mit Ihnen getrennt, um in den Tod zu gehen!“ Signora Caricelli! meldete Lisa. Der Maler warf sich an meine Brust. Was soll ich ihr sagen? fragte Hermine. Führen Sie mich ihr entgegen! Eine Minute später lag Caricelli zu den Füßen der erstarrten Charlotta, die nicht daran gedacht hatte, Mann hier vorzufinden. Man verließ aus dem Hause Frau von Aresda und Bianca jede weitere Erklärung hatte sich jetzt genähert, und dies war das Ende. Die beiden glücklichen Frauen schlossen mit einem Bund inniger Freundschaft. Am Rittentagten sich Mutter und Tochter. Während Caricelli Charlotta plauderte, flüsterte mir Hermine zu: „Gütte ich doch Bianca früher kennen gelernt.“ Warum? fragte ich. Dies diesen Brief, mein lieber Freund! Das war das erste traurige „Du“ von ihrem Nachdem ich meine reizende Frau innig geküßt, den Brief. Er war von Lugano aus an Bianca und enthielt folgende Zeilen: „Ich mußte an Sie verraten werden, meine arme Bianca, wenn ich Ehrlosigkeit anheimfallen wollte. Meine Ehe mit Ihnen hat nicht die Liebe, sondern ein trauriges Schicksal, das mich auch bis in den Schoß meiner Einsamkeit verfolgt. Frage nicht, was ich habe; aber wenn Du diese Zeilen liest, so habe Leben abgeworfen, das man mit Schimpf und Beelden im Begriffe steht. Ich könnte nach einem Erdteile fliehen, aber das Leben gibt mir nichts, es mit Dir nicht teilen kann. Die Liebe meine ich mit Dir. Verlasse mich, wenn Du mich nicht liebst, und vergiß Deinen Konstantin, den das Schicksal Verbrecher gemacht hat. Das Geschick strahlt mich abtrübselt.“

Neueste Tages-Nachrichten

Falsche Friedensgerüchte.

Die italienische Zeitung, der „Corriere Italia“ teilt mit: Einige Blätter haben die Nachrichten von einem Brief des deutschen Botschafters an den Papst, worin letzterer gebeten sei, an den Mächten des Vierverbandes sich ins Zeug zu legen, um einen Waffenstillstand zu erwirken, damit Friedensverhandlungen angeregt werden können, sowie von der Antwort, die der Papst gegeben haben soll, wonach er der Einladung zustimmt, insofern die sofortige Aumung der belagerten Belgien verlangt habe. Die Nachricht wird von zuverlässiger Seite durchaus demontiert.

Expedition gegen Ostafrika.

Die Reuter meldet aus Johannesburg: Smuts wird den Befehl über die Truppenkommanden, die nach Deutsch-Ostafrika geht. Wenn nötig, die Union 25 000 Mann ausführen. In der Kampagne, die, wie ein Reuter-Telegramm meldet, der Südafrikanischen Union geführt wird, spielt die Hinrichtung der Riß Cabell in Brüssel eine Rolle. Smuts, wohl einer der Verschlagensten und aufschätzigsten in der Gesellschaft Vorhans, nennt die Hinrichtung einen Mord und sucht unter Verbrechungen ganzen Vorfalls die Angelegenheit im Interesse der Pläne Vorhans auszunutzen.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland.

Bevorstehend?

Genf. Bln. Der Mailänder Korrespondent „Neuen Zürcher Zeitung“ will aus zuverlässiger Erfahrung haben, daß italienische Geschäftsleute allerdings nicht offen bestehende Geschäftsbeziehungen suchen, weil sie die Kriegserklärung Italiens an Deutschland für vermeintlich halten. Die zu erwartende Erklärung steht offenbar im Zusammenhang mit Teilnahme Italiens an Balkan. Und es gelte als wahrscheinlich, daß die Regierung einem bereits vollzogenen Entschlusse vor die Tür trete.

Die Warschauer Universität.

Genf. Bln. In Warschau wird noch im Kriege der Jugend Warschaus Gelegenheit gegeben, seit langem darniederliegenden Studien wieder aufnehmen, indem am gestrigen Montag die seit hundert Jahren ruffähigste, polnische Warschauer Universität wieder als reiner Pölnischer Polystudium eröffnet wird, und gleichzeitig damit ein polnisches Polystudium. Am 9. Morgens fand ein feierliches, von dem Erzbischofowski geleitetes, Hochamt in der historischen Kreuzkirche statt. Daran schloß sich die Feier der Universität. An den Toren der Universität wurde

zu, doch so, daß ich es hören konnte: „Nun, eingestehen, daß die Liebe mein System längst verlassen hat. In der Theorie bin ich fest, aber in der Praxis sehr schwach.“

Ganz leise flüsterte ich meiner Frau zu: „Wie ich; glauben Sie mir, ich hätte mich mit Ihnen getrennt, um in den Tod zu gehen!“

Signora Caricelli! meldete Lisa.

Der Maler warf sich an meine Brust.

Was soll ich ihr sagen? fragte Hermine.

Führen Sie mich ihr entgegen!

Eine Minute später lag Caricelli zu den Füßen der erstarrten Charlotta, die nicht daran gedacht hatte, Mann hier vorzufinden.

Man verließ aus dem Hause Frau von Aresda und Bianca jede weitere Erklärung hatte sich jetzt genähert, und dies war das Ende.

Die beiden glücklichen Frauen schlossen mit einem Bund inniger Freundschaft.

Am Rittentagten sich Mutter und Tochter.

Während Caricelli Charlotta plauderte, flüsterte mir Hermine zu:

Gütte ich doch Bianca früher kennen gelernt.

Warum? fragte ich.

Dies diesen Brief, mein lieber Freund!

Das war das erste traurige „Du“ von ihrem Nachdem ich meine reizende Frau innig geküßt,

den Brief. Er war von Lugano aus an Bianca und enthielt folgende Zeilen: „Ich mußte an Sie verraten werden, meine arme Bianca, wenn ich Ehrlosigkeit anheimfallen wollte. Meine Ehe mit Ihnen hat nicht die Liebe, sondern ein trauriges Schicksal, das mich auch bis in den Schoß meiner Einsamkeit verfolgt. Frage nicht, was ich habe; aber wenn Du diese Zeilen liest, so habe Leben abgeworfen, das man mit Schimpf und Beelden im Begriffe steht. Ich könnte nach einem Erdteile fliehen, aber das Leben gibt mir nichts, es mit Dir nicht teilen kann. Die Liebe meine ich mit Dir. Verlasse mich, wenn Du mich nicht liebst, und vergiß Deinen Konstantin, den das Schicksal Verbrecher gemacht hat. Das Geschick strahlt mich abtrübselt.“

Du wirst von nun an Deinen schlichten Namen, sagte Hermine.

Ad Karl Albrecht, der einfache Kaufmann, mit der treuesten Liebe lobnen.

Schluß

Vor von Brudinski, umgeben von den Veranen, dem Generalgouverneur von Vseser, der mit großem militärischem Gefolge von dem Schloß durch die Aralauer Vorstadt vorfuhr, empfangen. Beim Betreten der Aula wurde ein lateinischer Psalm gesungen, der Rektor hielt eine polnische Ansprache, die er dem darauf antwortenden Generalgouverneur überreichte.

Nachtritt des Kardinalstaatssekretärs Gasparri.

Zens. Hft. Nach einer Meldung des „Observatore Romano“ steht der Nachtritt des Kardinalstaatssekretärs Pietro Gasparri bevor. Benedikt 15. hat den verantwortlichen Leiter seiner Politik zum apostolischen Sekretär in Columbien ernannt und wird an seiner Stelle den Kardinal Cagiano de Azavedo zum Staatssekretär ernennen. Kardinal Gasparri wurde am 13. Oktober nach dem Tode des Kardinals Ferrata, der nur kurze Zeit sein Amt hatte verwalten können, zum Staatssekretär ernannt. Er war Sekretär der Sakramentskongregation, hatte sich um die Kodifikation des Kirchenrechts verdient gemacht und galt als einer der größten lebenden Kanonisten. Von seiner Politik, die wohl mehr die Politik des stark ausgeprägten diplomatischen Willens des Papstes selbst gewesen ist, läßt sich nur sagen, daß sie streng neutral war. Im Vordergrund der vatikanischen Politik standen die Kundgebungen für den Frieden und praktische Vorschläge zur Verringerung der Kriegsschrecken. Der zum Staatssekretär aufersehene Kardinal Ottavio Cagiano de Azavedo ist am 17. November 1843 in Grosinone in der Provinz Rom geboren und wurde am 11. Dezember 1905 zum Kardinal ernannt.

Oesterreichische Flugzeuge über Verona.

SP. Die Beschießung Veronas am Sonntag Morgen durch österreichische Flieger dauerte nach dem „Secolo“ eine volle Stunde. Die getroffene Zone ist sehr ausgedehnt: die Menschenopfer sind zahlreich, der Materialschaden ist gering; Kunst- und Naturdenkmäler sind nicht beschädigt. „Corriere della Sera“ veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht: Es war am Sonntag Morgen, der sehr neblig war, als um 8 Uhr drei Flugapparate erschienen, auf 1500 Meter herabzugen und sofort mit Bombenwürfen begannen. Die Piazza d'Erbe war wegen des gerade stattfindenden Sonntagsmarktes von an die 3000 Personen besetzt; die Menge zerstreute sich beim Erscheinen der Flieger und flüchtete teilweise unter den offenen Säulengang der Handelskammer, des Palastes, welcher eine Seite der Piazza einnimmt, im Glauben, so genügend durch die Deckengewölbe und Tragsäulen geschützt zu sein. Unglücklicherweise fiel eine Bombe auf einen zwei Meter entfernten Steinblock, welcher den Zugangsschacht zur Kanalisation verschließt. Die Bombenplitter sprühten gegen den Säulengang mit der dichten Menge, hier allein 30 Menschen tödend, 29 schwer, 19 leicht verwundend. Nur die hinter den Säulen Stehenden wurden verschont. Die Fenster zersprangen in weitem Umkreis. — Die Presse setzt nunmehr in verstärktem Maße den Druck gegen die „Barbaren“ fort und fordert Gegenmaßnahmen; sie verschweigt natürlich, daß Verona Festung und wichtigster militärischer Stützpunkt hinter der Front ist, wo sämtliche Bahnhöfe zusammenlaufen und zahlreiche Städte stehen.

Wieder eingeschifft französische Truppen.

Zens. Vln. Der französische Generalstab hat die Absicht, Truppensendungen über Santi Quaranta und Koriya nach Monastir vorzunehmen, aufgegeben. Eine größere französische Erkundungspatrouille ist von Monastir in Santi Quaranta eingeschifft. Sie muß die Gefährlichkeit und Aussichtslosigkeit dieser Route gemeldet haben, denn die in Santi Quaranta bereits ausgeschifften französischen Truppen haben ihr Lager abgebrochen und sind wieder eingeschifft worden. (Santi Quaranta ist ein griechischer Hafen südlich von Salona.)

Letzte Meldungen.

Russisches.

Zens. Vln. Die nach Sibirien verbannten Mitglieder der Duma reichten bei der Regierung eine Klage schrift ein, in der ausgeführt wird, daß ihnen ein langsamer Hungertod sicher sei, da sie seit langer Zeit keine Tagesgelde mehr erhalten hätten. Obgleich sie noch Mitglieder der Duma seien, hätte man ihnen alle Rechte geraubt. Sie ständen jetzt mit den gemeinsten Verbrechern auf gleicher Stufe.

Lebensmittelversorgung in Paris.

SP. Den Pariser Blättern zufolge sind am Sonntag zum ersten Male die Lebensmittelpreise, welche durch einen besonderen Ausschuss allwöchentlich festgesetzt werden, in den Geschäften von Paris öffentlich angeschlagen worden. Seit einigen Tagen fallen in den Pariser Markthallen die Großpreise für Lebensmittel. In verschiedenen Departements kam es infolge der Lebensmittelteuerung zu verschiedenen Zwischenfällen. In Paris, wo die Stadt die Fleischpreise festgesetzt hat, beschloßen die Schlächter, die Läden einen Tag lang geschlossen zu halten. In Dijon und Marseille wurde gleichfalls die Festsetzung der Lebensmittelpreise beschloßen.

Aus Saloniki.

Zens. Vln. Sicherer Nachrichten aus Saloniki zufolge sind dort bis Mittwoch voriger Woche zwölf weitere französische und vierzehn englische Dampfer mit etwa 50 000 Mann und viel Kriegsmaterial und Proviant eingetroffen. Die Ententetruppen gebärden sich als Herren der Stadt. Sie legen neue Telegraphen- und Telefonverbindungen an, bessern Straßen und Brücken aus und bauen neue Bahnen. Gegen Strumissa werden neue Verstärkungen entsandt, ebenso mehrere Flugzeuge und vier Panzerzüge. Bei den letzten Kämpfen bei Strumissa hatten die Franzosen unabweisbare Verluste. Allmählich treffen in Saloniki Eisenbahnzüge mit Verwundeten ein, die auf den im Hafen liegenden Hospitalsschiffen untergebracht werden. Von italienischer Seite wurde in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß Italien etwa 50 000 Mann Hilfstruppen nach Serbien senden wolle. Da jedoch bisher keinerlei Vorbereitungen für eine solche Expedition festgestellt wurden, nimmt man diese Nachricht nicht ernst.

Die Serben räumen Monastir.

Zens. Vln. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Saloniki treffen die serbischen Behörden alle Vorbereitungen zur Räumung von Monastir.

Japan und Indien.

Zens. Hft. Der „Kest.“ Jg.“ wird von vorzüglich unterrichteter Seite berichtet, daß japanische Emisäre eine umstürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß der japanische Ministerrat sich mit der Lage in Indien befaßt, hat deshalb in englischen Regierungskreisen lebhafteste Verunsicherung hervorgerufen.

Zur Versenkung der „Ancona“.

SP. Wien, 14. Nov. (Nachtrag zum Communiqué vom 13. November.)

Ereignisse zur See.

Ueber die Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona“ werden, wie nicht anders zu erwarten, von der feindlichen Presse ebenso verkehrende wie univare Darstellungen verbreitet. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Das Unterseeboot gab einen Warnungsschuß vor dem Bug des Dampfers ab, worauf dieser in voller Fahrt floh. Dabei besorgte er die bei Kriegsausbruch allen italienischen Dampfern auf amtlichem Wege erteilte Weisung, bei Anhaltung durch ein feindliches Unterseeboot je nach dessen Position entweder zu fliehen oder das Unterseeboot anzugreifen. Der fliehende Dampfer wurde von dem Unterseeboot verfolgt und beschossen und stoppte erst, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Zum Verlassen des Schiffes, auf dem die größte Panik herrschte, wurden 45 Minuten gewährt. Dennoch wurde nur ein Teil der Boote herabgelassen und besetzt und zwar hauptsächlich von Personen der Schiffsbemannung, die mit den ersten Booten eiligst weiltab ruderten. Ein großer Teil der Boote, die wahrscheinlich zur Rettung aller genügt hätten, blieb unbesetzt. Nach circa 50 Minuten mußte das Fahrzeug vor einem sich rasch nähernden Fahrzeug wegtanken und torpedierte den Dampfer, der erst nach weiteren 45 Minuten sank. Wenn dabei viele Passagiere das Leben verloren, so liegt die Schuld nur an der Besatzung, weil der Dampfer, anstatt auf den Warnungsschuß zu stoppen, floh und dadurch das Unterseeboot zum Schießen zwang, und weil die Besatzung nur an die eigene und nicht an die Rettung der Passagiere dachte, wozu reichlich Zeit und Mittel vorhanden waren. Daß das Unterseeboot auf die Rettungsboote und die im Wasser Schwimmenden geschossen hätte, ist eine tendenziöse Erfindung, schon weil für die Unterseeboote die Munition viel zu kostbar ist. Nachdem der Dampfer stillstand, wurde natürlich kein Schuß mehr abgefeuert. (Mottenkommando.)

Die Sendung Ritcheners.

3. Noch werden die verschiedensten sich widersprechenden Kommentare zu der Sendung Ritcheners laut, der, nachdem er einige Zeit in Paris gewohnt hat, seine Reise nun tatsächlich angetreten hat. Sie hat ihn zunächst nach Rom geführt, woraus wohl zu schließen ist, daß es, gleichwie in Paris, auch dort einige nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen geben wird, die sich höchstwahrscheinlich in erster Linie bei der Beurteilung der Lage auf dem Balkan ergeben haben. Die bedeutendste Frage ist aber die: Wohin wird Ritchener alsdann seine Schritte lenken? Vor einigen Tagen wurde im englischen Unterhause vom Regierungsrat aus erklärt, daß Ritcheners Sendung durch eine soeben eingelaufene ernste Botschaft veranlaßt worden sei. Und da gerade jetzt bekannt wird, daß in Indien offener Aufruhr herrscht, und daß es vor allem gilt, gegen starke afghanische Kräfte zu Felde zu ziehen, so könnte man versucht sein, anzunehmen, daß Indien das Ziel der Sendung Ritcheners sei, daß man versucht, das oft erprobte Gewicht seines Namens zur Beruhigung der unbotmäßigen Stämme in die Waagschale zu werfen, wahrscheinlich will es uns aber doch scheinen, daß Ritcheners Reise dem nahen Orient, dem Balkan, gilt. Wer die vielgewundenen Gänge der englischen Politik kennt, die Verschlagenheit, die sie auszeichnet, und die Anwendung aller möglichen Tricks und Schliche, in denen sie immer unübertroffen war, der könnte es durchaus nicht wunderbar finden, wenn sich herausstellen sollte, daß dieser indische Aufruhr dazu dienen sollte, die Aufmerksamkeit der Mittelmächte, der Türkei und Bulgariens nach Indien abzulenken, während der edle Lord in der Tat auf dem Balkan neue Unternehmungen plant und ins Werk setzt. Eine Stütze würde diese Annahme auch in der Erwägung finden, daß für England der heilige Krieg in Indien heute nicht mehr überraschend kommen kann, daß es vollauf Zeit hatte, sich auf ihn vorzubereiten, und daß es dies zweifellos nach Kräften getan hat.

Die amtlichen Tagesberichte.

15. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

SP. Großes Hauptquartier, 15. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Courcy wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe genommen und mit unserer Stellung verbunden.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschall von Hindenburg.

In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe: General v. Pinsingen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacze griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das Westufer ist von ihnen gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen über 3500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht, davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 10 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht war bei Schluß der Redaktion noch nicht erschienen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Hermine Odenweller,
geb. Brodmann

nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet mit den heil. Sterbesakramenten, im 36. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, Radolfzell, Zürich, Hirgion, (Nordfrankreich)
16. November 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. November nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes statt.



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Schon wieder haben wir den Verlust eines unserer Mitglieder zu beklagen. Es starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser treues, hoffnungsvolles Mitglied

Wilhelm Birck.

Wir werden auch ihm ein ehrendes Gedenken
bewahren.

Der Vorstand.

Gesucht, schöne

2-Zimmerwohnung

mit Küche, Gas, elektr. Licht, für
1. Januar 1916. Angebote an
Th. Wenig, Bingen.

Eine schöne

4-Zimmerwohnung

(partee) mit separatem Eingang,
zu vermieten. Näheres bei
A. Katzenstein.

Einen

Läufer

zu verkaufen.

Wiesbadenerstr. 8.

Derjenige, welcher gestern in
der ev. Kirche jedenfalls irrtümlich
den Schirm mitgenommen
hat, wird ersucht, selbigen abzu-
geben. Zahnstr. 2.

10 bis 15 Cent.

Klee oder Wiesenheu

zu kaufen gesucht.

Off. u. 2040 a. d. Expedition.

Besonders billiges Angebot **Jacken-Kleider u. Mäntel** Besonders billiges Angebot

Damen-Jacken-Kleider

Mk. 25, 33, 38, 42 und höher.

Damen Mäntel

in flauschartigen Stoffen

Mk.: 15, 17, 21, 25,

Damen-Mäntel

Astrachan

Mk.: 29, 39, 44.

Backfisch-Jacken-Kleider

Mk.: 20, 25, 28, 32 und höher.

Backfisch-Mäntel

Mk.: 11, 16, 19.75, 23 und höher.

Mädchen-Kleider

Länge 70 bis 105 cm.

Mk.: 12, 15, 18, 24 bis 35.

Mädchen-Mäntel

Länge 80 bis 110 cm.

Mk.: 13, 14.75, 18, 22 bis 40.

Samt

die grosse

Mode

Kinder-Mäntel

moderne Formen, alle Farben der Mode!

Grösse 65 bis Mk.: 6.50, 7.25, 8.50, 9, 10.50 u. höher.

Astrachan

der elegante

Mantel.

In allen Farben

Sweater-Anzüge

in grösster Auswahl.

Grösse I. Mk.: 5.75, 6.50, 7.—

Grösse II. Mk.: 6.50, 7.25, 8.25

Grösse III. Mk.: 7.25, 8.—, 9.50

und die beliebten
Bleyle's Anzüge.

Pelze

Schwarze Pelze Fuchsform

Mk.: 9.75, 10.75, 14.50, 18.50,

Skunks Oppossum

Mk.: 27, 38.50, 41 und höher.

Muffs passend

Nerz Murrel

Mk. 15.50, 24.50, 27 bis 43.50

Fbg. Plüsch- u. Astrachan-Garnituren

Muff und Stola zusammen Mk. 8.50, 9.50, 10.50 und höher.

Schwarze Astrachan-Garnituren

Muff und Stola zusammen Mk. 6, 8, 10.75 und höher.

Schwarze Plüsch Krawatten

Mk.: 3.80, 6.75, 8.50, 10.50, 11.50.

Garn. Damen und Kinder-Hüte

in hervorragender
Auswahl.

Kinder-Hüte

Schwarz Plüsch

Mk.: 3.75, 5.50, 6.50, 11.50.

Kinder-Hüte

Schwarz Astrachan

Mk.: 3.50, 4, 5.25, 7.25.

Schweden-Mützen.

Wachstuch
mit Plüschrand
Mk. 1.65, 2.

Lederkopf
mit Plüschrand
Mk. 3.50

Lederkopf
mit Pelzrand
Mk. 6.75

Matrosen-Mützen.

mod. kleine Formen.

Mk.: 1.35, 1.75, 2.25
und höher.

Lotz & Soherr, Mainz.

Konsumverein Biebrich u. Umgegend

e. G. m. b. H.

An unsere Mitglieder!

Unsere werten Mitglieder zur gefl. Kenntnissnahme, daß es uns trotz aller Bemühungen bis jetzt noch nicht gelungen ist, den gesamten Kartoffelbedarf, der dieses Jahr 7000 Zentner beträgt, einzukaufen.

Obwohl der gesamte Bedarf mit Händlern aus hiesiger Gegend für gute Speisekartoffeln (Industrie) abgeschlossen war, konnten die Händler bei Festsetzung der Grundpreise durch die Regierung von den Landwirten überhaupt keine Kartoffeln mehr erhalten. Das Kartoffelgeschäft ruhte vollständig.

Der Reichskartoffel-Zentrale, ein von der Regierung ins Leben gerufenes Institut, welches den ungeheuren Preistreibern auf dem Kartoffelmarkt Einhalt gebieten und gleichzeitig den Verbrauch an die Bevölkerung zu angemessenen Preisen sicherstellen soll, meldete der Verein sofort bei Aufnahme ihrer Tätigkeit den Restbedarf von 3000 Zentnern gute Speisekartoffeln (Industrie) an, die uns aus dem Kreise Friedberg (Hessen) überwiesen wurden. Davon sind bis jetzt 600 Zentner, aber keine Industrie, sondern rot-schalige, weißfleischige Wolltmann geliefert. Die weiteren Mengen müssen, da die Landwirte nicht verkaufen wollen, erst durch die Reichskartoffel-Zentrale beschlagnahmt werden, wodurch die Lieferung an unsere Mitglieder sich erheblich verzögert.

Der Vorstand.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstrasse 5

neben Hotel Vater Rhein.

Schuh-Reparaturen Wiesbaden, Manergasse 12, Telephon 3033.

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für aufgenähte Sohlen kein Preisaufschlag.

Kein Ersatz-Leder.

Echtes Kernleder.

Bekanntmachung.

Ab 15. ds. Mts. werden vorübergehend die bahnamtlichen Rollgebühren für Frachtladung bis einschl. 600 kg auf 13 Pfennig für je angefangene 50 kg und für größere Sendungen auf 10 Pfennig für je 50 kg festgesetzt. Für Gewichte über 600 kg ist mindestens die Gebühr für 600 = 1.60 Mk zu zahlen. Der Mindestbetrag für eine Sendung beträgt 15 Pfennig.

Wiesbaden, den 13. November 1915.

Königl. Eisenbahn-Berkehrsamt.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank